

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 34 (1901)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt. Lesebücher für Volksschulen. — Alte Berner Räte als Landesväter. II. — Bern. — Biel. — Geschichtslehrmittel der bernischen Sekundarschulen. — Zur Landesbibliothek. — Langenthal. — Amt Konolfingen. — † J. J. Welten. — Bernischer Lehrerverein. — Haller-Denkmal. — Wetterprognose für August 1901. — Porrentruy. — II. Ferienkurs des Schweiz. Handelslehrer-Vereins vom 15.–27. Juli 1901 in Genf. — Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. — Zürich. — Solothurn. — Deutschland. — Preussen. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Lesebücher für Volksschulen.

Aus „Irrwege in Lesebüchern für Volksschulen“ von *Wilh. Flachsmann*, Lehrer, Zürich.
Verlag von *E. Speidel*. Mitgeteilt von *O. A.*

Ein gutes Lesebuch soll wertvollen Inhalt in musterhafter Form bieten; es soll dazu beitragen, dass die Reinheit, Richtigkeit und Schönheit unserer Sprache gefördert wird. In Bezug auf die Sprachform müssen die Bildungsstoffe gewisse Eigenarten der Volkssprache berücksichtigen, da ihre „sinnliche Kraft und lebendige Anschaulichkeit“ dem Erkenntnisvermögen und der Sprechweise des Volksschülers entspricht.

* * *

Was gelesen werden soll, muss klar und durchsichtig sein. Das Kind will von dem Gelesenen wie vom Leben unmittelbar berührt werden. Und unmittelbar wirkt nur das, was sich sofort als Anschauungsbild in der Kinderseele niedersetzt. Es ist klar, dass dies nur eine sinnliche, plastische Schreibweise zu veranlassen imstande ist, wozu für ein Volksschullesebuch noch das volkstümliche Element treten muss. Plastisch ist eine Schreibweise, die schon durch die Art des Ausdrucks unsere Phantasie erregt, die das nicht Sinnfällige durch ein Bild lebendig macht, die uns nicht bloss zu denken, sondern auch zu schauen gibt. — Allgemeinheiten stumpfen ab, töten das Interesse, während das Detail belebt, die Phantasie anregt, wissbegierig und scharfsinnig macht.

Alte Berner Räte als Landesväter.

II.

Solcher anhaltenden Gunst hatten sich nicht alle *magistri* zu rühmen. „Solichs als lang, es Mh. gevalt“ schwebte wie ein Demoklesschwert über allen „lebenslänglich“ Angestellten, und wo „Bern wardt getrotzt“, da verstand der Bär keinen Spass.

1562 musste der Vogt von Losen [Lausanne] eine Disciplinaruntersuchung anstellen der zweyen tütschen professoren halb zu Losen irs ergerlichen läbens und wäsens halb mit trincken und prassen, inziechen und nachts uff der gassen ze ziechen.

Kürzern, d. h. gar keinen Prozess machte der Rat 1487: dem Schulmeister die Schul abverkündt. Ja, in Lausanne werden 1548 vier Schulmeister mit einander *geurloubet*, und einem derselben sin besoldung abgeschlagen; soll sich behelfen, wie er mag. Ein fünfter soll sich sins wäsens bessern, sonst würde ihm urloub gäben. 1563: Den tütschen Leermeystern uffem platz [vgl. unser: uf der Stell] *geurloubet*; soll in 14 Tagen den Flecken rumen. Doch wird nach 7 Tagen einer etwas mildern Stimmung Raum gegeben: Dem leermeister zyl geben, allhie zu blyben untz [bis] Michelstag. Im von [für] sins dedicierten rechnungsbüchli 3 $\frac{+}{\Delta}$ geschenckt und ein unvergriffenlich abscheyd. Am 25. Sept. 1563 wird dem leermeister uff dem platz sin zill hinwegzezüchen, noch ein manot lang erstreckt. Einem wird 1508 uff sin bittlich ersuchen die Schule noch zwo Fronfasten gelassen.

Eine — immerhin unheimliche — Milde übte der Rat am Lausanner Schul-Rektor Beatus Comes [Graf]. Dieses Comitis halb, soll 1560 der Vogt von Losen mit ihm reden, sich in abzug zu rüsten, dann Mh. mittlerzyt sich umb ein andern Professoren artium an siner statt umbsehen werden. 1561 wird „diesem“ [ein Lieblingsausdruck des Staatsschreibers, wo er den Namen gerade nicht einsetzen mag oder kann] zum abzug 1 mütt weitzen, so vil mischelkorns, losenmäss, und zwey Vass mit wyns für einmal geschenkt. Und nach 5 Monaten Im [dem] Beato Comiti wieder 1 mütt weitzen, losenmäss, sampt einem Vass mit wyn für ein und alle mal.

Denn als Geizhals hat die Berner Regierung zu keiner Zeit dastehen wollen. Wie sie 1485 die Mahnung erliess, die Niedersibenthaler sollen ihrem Schulmeister den Lohn zahlen, so that sie selbst gelegentlich ein Übrigens: schenkte über die ständige Besoldung hinaus 1508 einem das Hüsli bei der Schul, und 1562 dem gewässenen tütschen leermeister, Lux Müller, ein paar landtthüchin hosen und ein halben guldin.

1561 tauchen erstmals *Lehrerinnen* auf: Cathrin Schaller erlaupt, Kinder zu leeren. Ebenso Magdlen Wyssen zu einer leerfrouwen alhin uff

und angenommen, so lang sy sich eerlich [ehrenhaft] und wol halltet. Das scheint wenigstens bei ersterer der Fall gewesen zu sein; denn 1562: Cathrin Schaller, der leergotta, jeder Fronfasten ein halben gulden und ein mütt dinckel so lang es Mh. gfellig. Und das Gefallen dauert an; denn 1563 heisst es: Cathrin Schaller, der leergotten, jede Fronfasten ein mütt dinckel und ein guldin, hienäben ouch den husszinss bzalen. — Die dürfte sich als Patronin der Berner Lehrerinnen eignen.

Erwähnen wir gleich hier, dass 1560 erstmals von *Monitoren* die Rede ist: 2 oder 3 der geschicktesten Stipendiaten in Lausanne sollen dem rechten profisor die andern Schüler in den ersten letzgen bhören helfen.

Gehen wir nun von den Lehrenden zu den Lernenden über, so wird als capitulo primo die *Disciplin* zu figurieren haben. Dies um so eher, wenn wir bedenken, dass es sich um „reifere“ Jugend handelte, die ihre Mannbarkeit gelegentlich in buchstäblichem Sinn an den Tag legte und dem alten Spruch „Jugend hat nicht Tugend“ das neue Pendant zur Seite gab: „Tugend hat nicht Jugend!“ Oder was sagen wir zu obrigkeitlichen Erlassen wie dem von 1548: So einer on [ohne] Mh. Vorwüssen wybet, das derselb sin Stand und Stipendium verloren sol haben, und Alles an ihn Gewendeten soll er zurückerstatten. Gestützt darauf wird 1557 dem Schüler Abraham Sigli, weil er sich verehelicht hat, für 18 Monate sein Stipendium entzogen.

Aus unbekannten Gründen wird 1550 der Student von Latringen geurloubet, erhält aber 10 Schilling an ein Handwerk zstür.

1543: Zedel an Schulmeister, die Knaben verhütten, nitt in den kilchen zu louffen und stül zschenden; wo sie es mer thünd, straffen.

Und wie man solches „Straffen“ verstund, zeigen ein paar sehr unzweideutige Beispiele:

1554: Schulmeister die 2 Studenten schwingen, so umb die 12 zNacht gyget und glütet. — 1558: Die Schulherren sollen den Walthart Schwarz und sine mithaften mit ruthen nach nottdurft straffen, weil sie mit Meister Bendichts magt gebalget.

Dagegen 1560 der Beschluss: Der Schulern halb. so muthwillen, nitt in Schelmenturm legen, sondern ettwan in ein Kammeren.

Landsväterlicher Strenge entsprach aber auch ebensolche weitgehende Fürsorge.

So finden wir aus 1539 ein Beispiel von *Schulprämien*: Studiosis zu den barfüssen all wochen etwas gelts damit sy dester bass mogind lustig sind ad studias [die Mehrzahlform studia als weibliche Einzahl gefasst, die einen neuen Plural vertrage, eine im Sprachleben sehr häufige Erscheinung]; einem von einer Deklamation 1 batzen und 1 gulden.

Aber auch an *ständiger Ausstattung* leistete die Regierung Erspriessliches. An der Lausanner Schule bestand ein Kollegium von 12 *Stipendiaten*, betreffs deren es z. B. 1548 heisst: Von wegen den 12, die bekleiden von schlechtem [schlichtem] tuch, ouch beschuhen. Schon 1540: Der Stiftvogt (soll) den Studenten die Röck und schuch bezalen. 1542: den Schulern zum Barfüssen ein decki kouffen.

Freilich wollte der Gabenspende auch wissen, an was für Leute er seine Wohlthaten wende. Im Dezember 1563 wird beschlossen: Schulherren sollend noch für diss winter den schulern ire kleyder wie vor alterhar irem guttdunken nach, denen es woll angelegt ist, werden lassen, in bescheidenheit. Im folgenden Mai aber erhalten bloss die durch eine Prüfung sich als würdig Ausweisenden ihre Sommerkleider.

Ferner behielt die Regierung gegenüber den Stipendiaten sich eine Massnahme vor, die an das „Mussjahr“ der ältern Lehrergarde erinnert: die *Verschickung*. So heisst es 1545: der 12 knaben (halb), so zu Losen im stipendio, soll nachher (jeder) gehen, wohin man sie stellt oder zurückzahlen.

Als Hauptform der Naturalunterstützung tritt eben damals der später in Geldleistungen umgewandelte *Mueshafen* in seine Rechte: Im November 1528 haben Mh. geraten [im Rat beschlossen], ein musshaffen an[ein]zurichten in St. Jakobsspital. Und so bilden denn seither ein- oder zweyfalt mus und brot, sowie der wuchenschilling oder auch wuchenpfenning die in den Ratsbeschlüssen häufig wiederkehrenden Zuteilungen an *fleissige* Schüler. Untüchtige dagegen sollen, nach einem Zettel an Schulherren (1556), uss dem musshaffen gemustert und die Schul etlicher gestalt bass reformiert werden. Nicht besser ergeht's den Unzufriedenen. 1531: Allen denen, so sich erclagen, das brot im musshafen (sei) ze klein das gar abslan.

Wo jedoch der Geist willig und nur das Fleisch sich schwach erwies, liess auch die Berner Regierung Gnade walten: Trunspersgs Knabli, wo sunst dhein [keine] ander ursach, dan dz er sich verschlaffen, den musshafen wider, wie ander.

Mit Schülern teilten gelegentlich auch erwachsene Mittellose sich in die Wohlthat dieses Instituts. So wird 1533 des pedellen frowen, und ebenso „disem“ armen froweli der musshaffen und letzterem dazu noch die behusung zugewendet. Und an dem wahrscheinlich bitterkalten 30. Januar 1544: Peter Wyprecht den musshaffen bis es warm wirt. — „Weniger schön“ mochte es den Schülern vorkommen, solches muss und brott mit jeweils für einmal hergewiesenen frömbden bettlern teilen zu müssen.

Doch das würde uns in ein unserm Kapitel ferner liegendes Thema ablenken. Lassen wir uns daher durch die Notiz von den 1564 den Bar-

füsser-Studenten eingeräumten fakultativen Ferien während der Pest, „dieser stärblichen zyt“, zu unserm andern Thema hinüberleiten: „Krankheiten“.

Schulnachrichten.

Bern. (Korr.) Im „Amtlichen Schulblatt“ vom 15. Juli ist die Wahl des Herrn Fürsprecher Neisse als Sekretär der kantonalen Unterrichtsdirektion bekannt gegeben worden. Da Herr Neisse schon seit längerer Zeit im Amte steht, so wurde seine Amtsdauer einfach um ein Jahr zurückdatiert. Die Wahl gilt vom 1. Juli 1900 an. Die Lehrerschaft glaubte mit Recht erwarten zu dürfen, dass diese Stelle durch einen pädagogisch gebildeten Mann besetzt werde. Es stellten sich denn auch tüchtige Männer aus der Lehrerschaft zur Verfügung, welche alle Garantie boten für eine richtige Besorgung der Funktionen, welche mit der Stelle eines Sekretärs der Unterrichtsdirektion verbunden sind. Herr Gobat wies jedoch diese Anmeldungen unter Vorwänden und nichtigen Gründen zurück, erklärte aber, dass die Wahl des Hrn. Neisse nur eine provisorische sei. Auch in Regierungskreisen teilte man damals die Ansicht, dass von einer definitiven Wahl des in Aussicht genommenen und bereits provisorisch amtenden Kandidaten nicht die Rede sein könne. Nun ist die Wahl doch vorgenommen worden und bedeutet einen Faustschlag ins Angesicht der Lehrerschaft.

An der letzten Pestalozzifeier in Bern erklärte Herr Gobat, dass er der Lehrerschaft nie etwas in den Weg gelegt habe und dass er nur aus Notwehr gegen die Angriffe derselben mit dieser in Konflikt gekommen sei. Die Lehrerschaft braucht nur alles anzunehmen, so wie es von oben kommt, so ist der Friede gesichert. Diese Praxis hat nun die Lehrerschaft seit längerer Zeit befolgt; sie hat geschwiegen in Erwartung der Ergüsse von Wohlwollen, welche nun über die zufriedene Lehrerschaft kommen sollten.

Das ist nun das Resultat dieser einer Schafherde würdigen Taktik! Damit haben wir es dazu gebracht, dass auf der kantonalen Erziehungsdirektion mit Ausnahme des Rechnungsführers (!) kein einziger pädagogischer Fachmann amtet. Wie es da mit der Erledigung der Geschäfte bestellt sein wird, kann man sich leicht denken. Klagen über bureaukratische Entscheide werden denn auch landauf, landab laut, und wer das amtliche Schulblatt aufmerksam liest, wird solche Entscheide dauch dort finden. Es handelt sich dabei meistens um Dinge, welche immer und ewig dem guten Willen der Lehrerschaft überlassen bleiben müssen, wo also alle noch so künstlich gedrehten und juristisch ausgeklügelten Paragraphen nichts helfen. Wer aber in diese Dinge hineinregieren will, der beweist eben, dass er vom Geist und Leben der Schule nichts versteht, und dass ihm oben-drein das Wohlwollen dafür abgeht.

Es ist einleuchtend, dass diese Art der Geschäftsführung einmal für die Schule verhängnisvoll werden muss, und die Lehrerschaft sollte sich wehren, bevor ein Unheil angerichtet ist. Sie steht nicht allein; auch bei den Schulbehörden und bei unserer Bevölkerung im allgemeinen wird mit Bedauern der Mangel an gründlicher Kenntnis unserer Schulverhältnisse empfunden und dem Unwillen über die erwähnte Wahl lebhaft Ausdruck verschafft. Wir schlagen vor, diese Verhältnisse in einer Eingabe, mit Hunderten von Unterschriften bedeckt, zu beleuchten und den kompetenten Behörden vorzulegen mit dem Verlangen, dass entweder die Stelle des Erziehungsdirektors oder diejenige des Sekretärs mit einem Schulmanne besetzt werde.

Biel. h. Der Stadtrat von Biel hat sich in seiner Sitzung vom 2. August ganz besonders mit Schulangelegenheiten befasst. 5 Lehrkräfte der Primarschule, deren Amtsperiode im Herbst auslaufen wird, nämlich die Herren Zahler, Gräub und Baumgartner und die Fräulein Neuhauser und Bieri, wurden für eine neue Amtsperiode wiederbestätigt.

An Stelle des nach Bern gezogenen Herrn Huttenlocher wurde als Hauptlehrer am Technikum, kunstgewerbliche Abteilung, definitiv gewählt Herr Walther Müller, bisher provisorisch.

Das Technikumsbudget pro 1902 wurde genehmigt; dasselbe balanciert mit einer Summe von Fr. 223,055. Die Vermehrung der Ausgaben beträgt Fr. 32,000; davon entfallen Fr. 22,000 auf Verzinsung und Amortisation der Technikumsbauschuld; Fr. 5000 sind eingestellt für zwei neue Lehrstellen, Fr. 1800 für Besoldungserhöhungen an neun Lehrer, Fr. 1000 für Aufbesserung der Besoldung des Sekretärs (bisher eine Sekretärin), Fr. 1000 für Mehranschaffungen.

Sodann kam das zu revidierende Technikumsreglement zur Sprache. Ein bezüglicher Entwurf ist zwar von der vorberatenden Behörde wieder zurückgezogen worden. Der Gemeinderat wünscht aber, um einem berechtigten Verlangen der bernischen Regierung entgegenkommen zu können, zwei Bestimmungen dieses Entwurfes möchten schon jetzt als definitiv erklärt werden, nämlich der Artikel betreffend Unterstellung des Technikums unter die Direktion des Innern, und der Artikel betreffend die Wahl der Technikumskommission. Bisher wählte nämlich die Regierung nur drei Mitglieder in die elfgliedrige Technikumskommission. Laut Subventionsbeschluss des Grossen Rates ist aber die Regierung berechtigt, den Kommissionspräsidenten und fünf Mitglieder zu ernennen, und von diesem Rechte will nun die Regierung Gebrauch machen.

Die definitive Annahme der beiden Artikel erfolgte mit Einstimmigkeit. Wir glauben, durch diesen Beschluss sei die Umwandlung des Technikums aus einer Gemeindeanstalt in eine kantonale um ein Erkleckliches gefördert worden, und wir begrüßen jeden Schritt in dieser Richtung.

Das wichtigste Traktandum war jedoch die Frage des Ausbaus des bestehenden Progymnasiums zu einem Obergymnasium. Wir haben bereits den Lesern des „Berner Schulblatt“ das Wesentlichste aus der Vorlage des Verwaltungsrates des Progymnasiums an Gemeinderat und Stadtrat mitgeteilt.

Mit warmen Worten befürwortete unser schneidige Stadtpräsident, Herr Fürsprecher Stauffer, den Antrag des Gemeinderates, der sich vollständig mit demjenigen des Verwaltungsrates deckt.

Herr Notar G. Kunz, Präsident der Geschäftsprüfungskommission, sprach sich ebenfalls in zustimmendem Sinne aus. Gemeinderat und Geschäftsprüfungskommission haben ihre zustimmenden Beschlüsse mit Einstimmigkeit gefasst, und auch der Stadtrat beschloss nun mit Einstimmigkeit, es sei das bestehende Progymnasium zu einem Obergymnasium auszubauen.

Damit ist die für Biel höchst wichtige Frage, welche die Gemüter der Stadt nun schon einige Jahre lang eifrig beschäftigt hat, wesentlich entschieden; denn eine Initiative gegen den beschlossenen Ausbau hätte angesichts der Einstimmigkeit der Stadtrates wohl nicht viel Aussicht auf Erfolg.

Wir begrüßen mit Freuden das langersehnte Resultat, auf welches man auch das Wort anwenden kann: Was lange währt, kommt endlich gut.

Die Behörden Biels haben durch ihren bedeutungsvollen Beschluss ihre Schulfreundlichkeit und Opferwilligkeit in hellstem Lichte gezeigt, und wir gra-

tulieren ihnen zu ihrer Stellungnahme, ganz besonders aber dem nimmermüden Verteidiger des Obergymnasiums, Herrn Stadtpräsident Stauffer, und dem Verwaltungsrat des Progymnasiums, der durch seine vorzügliche Vorlage die Wege geebnet hat.

Mögen die Hoffnungen, die wir an die Gründung eines Obergymnasiums knüpfen, nun auch in Erfüllung gehen! Möge die neue Institution eine Musteranstalt ihrer Art werden! Mögen recht viele Jünglinge aus Biel, aus dem Seeland und dem Jura oder woher sie sonst kommen mögen, hier Geist und Charakter bilden! Möge das beschlossene Obergymnasium das geistige Niveau unserer Stadt heben und derselben zur Ehre und zum Segen gereichen!

Geschichtslehrmittel der bernischen Sekundarschulen. Ein Referent an der letzten Mittellehrerversammlung des Seelands hat jüngsthin ein Verdikt über dieses Schulbuch gefällt, das nicht besonders günstig lautete. Das Urteil mag für einzelne Teile zutreffen, aufs Ganze ausgedehnt, finden wir es ungerechtfertigt. Es widerstreitet auch manchen mindestens ebenso kompetenten Urteilen, die über das Buch bei seinem Erscheinen und teils auch seither ergangen sind. Warum aber auch ein von Kollegen erstelltes Werk herabsetzen in einem Augenblick, da auf eine Neuerstellung in nächster Zeit keine Aussicht ist? Wo waren die Herren Kritiker, als vorigen Sommer die Kollegenschaft durchs Amtliche Schulblatt wie auch durch das „Berner Schulblatt“ aufgefordert wurden, ihre Wünsche und Meinungen über das Buch, das neu aufgelegt werden sollte, kundzugeben? Fast niemand hat sich bemüht, eine Eingabe zu machen. Deutet dies auf Geistessträgheit der Lehrer oder beweist es, dass man eben im allgemeinen mit dem Buch, das aus der Praxis herausgewachsen war, sich zufrieden gab? Es mag erlaubt sein, das letztere anzunehmen. Jetzt hintendrein, da die zweite Auflage in der Stärke von 4000 Exemplaren unverändert erschienen ist, wird das Werk heftig bemängelt; man findet es nicht genial genug und ruft einer Konkurrenz-ausschreibung — ein trefflicher Rat, wenn er nur nicht verspätet wäre. Schade, das Buch hätte in seiner zweiten Auflage ohne grosse Opfer und tiefer greifende Aenderung dennoch nach Inhalt und Form bedeutend verbessert und verschönert werden können. Hätte sich der Wunsch hienach allgemeiner geäußert und zur rechten Zeit, so wäre er erfüllt worden. Leider bleibt's nun mehrere Jahre beim alten. Laut Schätzung durch Herrn Verwalter Haller wird der Vorrat hinreichen bis 1906. Hat dann das Buch seine zehn Jahre gedient, da wird es allerdings an der Zeit sein, dass ein frisches an seine Stelle tritt, es sei denn, dass man sich entschliessen wollte, die trefflichen Lehrmittel von Oechsli zu adoptieren; diese könnten gleich seiner Geschichtskarte wohl Anspruch machen, einheitlich in allen höhern Volksschulen der deutschen Schweiz eingeführt zu werden.

H. B.

Zur Landesbibliothek lenke den Schritt, wer etwa bei einem Aufenthalt eine müßige Stunde erübrigt! Der schöne monumentale Bau ragt zwar etwas abseits im Kirchenfeldquartier; aber man lasse sich den Weg dorthin nicht verdriessen; man schaue sich dort einmal um und werde der Vorteile gewahr, welche das neue Institut ihm bietet. Man kennt es ja kaum. Eben darum halten wir es für unsere Pflicht, die Leser des „Berner Schulblatt“ einmal auf diese Bildungsstätte aufmerksam zu machen, die durch die Mittel des Bundes so splendid ist ausgestattet worden. Treten wir dort ein! Sobald sich das prächtig verzierte Portal hinter uns geschlossen, gelangen wir, einige Stufen emporsteigend, ins untere Vestibule; breite Treppen führen von da zu den obern Räumen. Wer

diese zu besichtigen wünscht, wende sich an den Adjunkt des Bibliothekars, Herrn Dr. Karl Geiser; dieser wird gern bereit sein, ihm einen Begleiter durchs Gebäude, das für seine Zwecke aufs sinnvollste eingerichtet ist, mitzugeben. Wer solches nicht gerade wünscht, der schreite rechter Hand vom Eingang gradaus dem Lesezimmer zu. Er wird staunen über die komfortable, solide Art, womit hier für den Studierenden in jeder Hinsicht gesorgt ist: Die Sitzplätze und Schreibtische so bequem, fast vornehm zugerichtet, Luft und Licht in Fülle, den Wänden entlang alle notwendigen Nachschlagebücher und Hauptwerke aus fast allen Wissenschaften zu freiem Gebrauch aufgereiht. Wer z. B. Dr. Gobats eigenartige, aber schön geschriebene Schweizergeschichte noch nie gesehen hat, kann sie dort sogleich zur Hand nehmen. An den grossen Saal mit den eleganten Schreibgelegenheiten stösst ein kleiner Lesesaal. Dort beim ersten Fenster gegen Westen befindet sich in Schubfächern nach Wissenschaften geordnet der schon recht umfangreiche Katalog. Im gleichen Raum liegen auch alle schweizerischen periodischen Zeitschriften zur Lektüre offen. Hier nimmt man auch Einsicht von allen Novitäten des schweizerischen Buchhandels. Soeben ist das betreffende Bücherfach geleert, und es sind die Stücke der Bibliothek einverleibt worden; mit Beginn September wird eine frische Serie aufliegen. Von ihrem bereits ansehnlichen Bücherschatz teilt die Landesbibliothek aufs zuvorkommendste jedem Liebhaber mit, der etwas begehrt und zwar — was besonders hervorzuheben ist — ohne jeden Entgelt. Auch die Zusendung kostet nichts. Abonnementsgeld kennt die Landesbibliothek nicht. Die Lesefrist für ein Werk beträgt vier Wochen. Das Lesezimmer steht jedermann offen vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2—9 Uhr; nur Mittwoch und Samstag wird es schon um 5 Uhr geschlossen. Für Bücherausgabe oder Zusendung wende man sich an Dr. U. Biion.

Es dürften diese Zeilen vielleicht einen Wink enthalten namentlich für jüngere wissensdurstige, mit langen Sommerferien gesegnete Lehrer. In der Landesbibliothek finden sie Fülle des Stoffs zu Privatstudien, zu Konferenzarbeiten. Noch steht das schöne Lesezimmer meist leer, oder nur fremdländische Gesichter blicken uns entgegen. Wir meinen aber, dass der Bund das prächtige Haus in erster Linie für die Landeskinder gebaut habe, nicht für die Studenten Halbasiens.

H. B.

Langenthal. Infolge der stets zunehmenden Schülerzahl sieht sich die Gemeinde Langenthal vor die Aufgabe gestellt, in nächster Zeit zum Bau eines dritten Schulhauses zu schreiten. Auch das Sekundarschulgebäude bietet zu wenig Raum, und es mussten daher letzthin bauliche Veränderungen beschlossen werden, deren Kosten auf Fr. 13,000 devisiert sind.

Amt Konolfingen. Die Einwohnergemeindeversammlung von Bowyl beschloss am 29. Juli letzthin die Errichtung einer dritten Klasse auf dem Hübeli und behufs Unterbringung derselben den Bau eines einklassigen Schulhauses daselbst.

So.

† **J. J. Welten.** In der Privatklinik „Viktoria“ in Bern ist dieser Tage im Alter von 64 Jahren Herr Welten gestorben, welcher der Gemeinde Zweisimmen lange Jahre treue Dienste als Sekundarlehrer leistete. Erst letzten Frühling trat er infolge geschwächter Gesundheit vom Lehramte zurück; doch war es ihm nicht vergönnt, einen beschaulichen Lebensabend im wohlverdienten Ruhestand zu geniessen.

Bernischer Lehrerverein. Die Schulgemeinde Thunstetten hat in ihrer Versammlung von 28. Juli die Lehrerin an der Unterschule auf Grund einiger missgünstig gesinnter Wähler und entgegen dem Antrag des Hrn. Schulinspektors und der Kommission weggewählt.

Wir ersuchen die Mitglieder des Bern. Lehrervereins, Anmeldungen zu unterlassen oder eventuell gemachte zurückzuziehen.

Namens des Bern. Lehrervereins: Sektion Aarwangen.

Haller-Denkmal. Im Töchterinstitut und aargauischen Lehrerinnenseminar in Aarau haben die Schülerinnen auf Veranlassung des Rektors, Herrn Suter, durch eine Zehnrappen-Sammlung ein hübsches Süssmännchen für das in Aussicht genommene Haller-Denkmal zusammengebracht. Macht's nach!

Wetterprognose für August 1901. Ueber W.-Europa sind ungefähr von den folgenden Tagen an Regenfälle mit Gewittererscheinungen zu erwarten:

Vom 13. an durch Venus mit kl. Planeten.

Vom 22. an durch Mercur-Uranus, mit starken Gewittererscheinungen.

C. Marti, Sek.-Lehrer.

Porrentruy. (Corr.) Le Synode libre d'Ajoie a tenu sa dernière séance le 20 juillet à Vendlincourt. Il s'est occupé d'une question intéressante: „De la solidarité entre instituteurs, et, en particulier, des moyens préventifs à employer pour obtenir que les instituteurs se trouvent moins souvent dans l'obligation de faire appel à l'aide financière ou morale du Lehrerverein.“

Voici en quels termes „un instituteur“ rend compte du rapport présenté sur ce sujet: „Les instituteurs ont ressenti le besoin de se grouper pour être plus forts. Notre belle société bernoise d'instituteurs est une preuve que de nos jours la solidarité est bien réelle. Cette utile association nous offre son appui moral et son aide financière. Nous jouissons du premier dans toutes nos réunions, mais plus encore lorsque nous sommes en réélection. Quant à l'aide matérielle, chacun peut y avoir recours dans les cas de gêne financière, puisque le „Lehrerverein“ prête de l'argent à fort bon compte aux sociétaires et qu'il distribue chaque année de nombreux secours.“

Et après avoir fait ressortir le fait que souvent des secours ou des prêts sont accordés à des instituteurs „tombés dans la gêne par suite de circonstances qu'ils n'ont pas voulu éviter“, et cela „au détriment des vrais besogneux“, le rapporteur conclut comme suit:

1° La solidarité entre instituteurs est nécessaire. 2° Le „Lehrerverein“ répond à cette nécessité en nous offrant son aide morale et financière. 3° L'aide morale nous est donnée dans l'attitude énergique prise par le Comité central chaque fois que notre réélection est menacée. 4° L'aide matérielle est légitimement due en cas de force majeure (maladie, deuil, etc.) Mais quatre moyens sont à employer pour ne pas être obligé d'y recourir trop souvent: a) L'instituteur doit aimer la vie de famille. b) Il serait à désirer que le traitement fût payé chaque mois. c) L'instituteur s'occupera sans cesse à quelque chose d'utile ou d'agréable; il fuira les auberges autant que possible. d) Il devra avoir de l'ordre partout.

* * *

II. Ferienkurs des Schweiz. Handelslehrer-Vereins vom 15.—27. Juli 1901 in Genf. (R.-Korr.) Eine eigenartig zusammengesetzte Gesellschaft fand sich am Morgen des 15. Juli in der Ecole supérieure de Commerce, rue Général Dufour

in Genf zusammen zum Besuch des II. Ferienkurses, veranstaltet durch den Schweiz. Handelslehrer-Verein, unter finanzieller Unterstützung durch die schweiz. Eidgenossenschaft und die Stadt Genf. Allerlei fremde Klänge und fremde Namen berührten unser Ohr bei der gegenseitigen Vorstellung. Es hatten sich eingefunden Handelslehrer: 5 aus Bellinzona, 3 aus Bern, je 1 aus Langenthal und Herzogenbuchsee, 1 aus La Chaux-de-Fonds, 14 aus Genf, 1 aus Lausanne, 2 aus Locle, 4 aus Neuenburg, 1 aus Olten, 5 von Zürich, 1 aus Prag, 1 aus Aussig (Böhmen), 1 aus Brünn, 1 aus Troppau, 2 aus Wien, 1 aus Triest, 1 aus Dresden, 1 aus Kiew (Russland) und 1 aus Abo (Finland), total 48 Teilnehmer. Man sollte kaum glauben, wie freundlich sich das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Kursteilnehmern gestaltete, wie lieb sich die Gesellschaft in der kurzen Zeit von zwei Wochen geworden ist: gemeinsame Arbeit und gemeinsames Streben, herrliche Ausflüge und gemütliche Zusammenkünfte kitteten uns eng zusammen; über dem ganzen Kurs waltete der liebenswürdige, freundliche Geist des Herrn Fivat, Direktor der Ecole supérieure de Commerce in Genf, des Leiters des Kurses.

Das Arbeitsprogramm, das auch inne gehalten wurde, enthielt sehr anregende Themata. In vier Konferenzen sprach Herr Dr. Ch. Glauser (natürlich ein Berner), Professor an der Handelsakademie in Wien, über 1. „L'enseignement commercial en Autriche, son développement et son état actuel.“ 2. „Quelle place doit-on accorder dans les Ecoles de Commerce, à côté de l'enseignement technique commercial, aux branches contribuant à la culture générale de l'élève.“ 3. „Une institution modèle de la poste autrichienne: la caisse d'épargne, son système de compensation le chèque postal.“ 4. Quelques grandes institutions commerciales françaises, d'après une visite personnelle.“

In sechs Vorlesungen behandelte Herr Dr. jur. André-E. Sayons in Paris die interessanten Gebiete 1. „Nature des bourses en valeurs: mécanisme des opérations de bourse sur valeurs.“ 2. „Les marchés financiers, leurs lois, les émissions de valeurs.“ 3. „Le jeu de bourse et l'agiotage.“ 4. „Le marché de Paris; Parquet et coulisse.“ 5. „Les marchés de Londres et de Berlin.“ 6. „Le marché à terme en marchandises.“

Herr Dr. G. Goegg, Professor an der höhern Handelsschule in Genf, führte uns ein in das Reich der Mikro-Organismen und deren Wichtigkeit, namentlich in der Holzindustrie. Den Nationalökonomien müssen seine trefflichen Projektionen, sowie seine reichhaltigen Tabellen über Holzwachstum und Verbrauch gewiss ungemein interessieren; liefert er dort den deutlichsten Beweis, wie mit dem Holz Verschwendung getrieben wird. Schutz den Wäldern!

Herr H. Vulliét, Professor an der höhern Handelsschule in Genf und Privat-Dozent an der Universität, gibt uns in geistreicher Weise in drei Konferenzen ein Bild über: „Les principaux systèmes économiques au XIX siècle: L'école de Manchester. Cobden. Le mouvement libéral en matière économique. Le second empire. Napoléon III. Rouher. Jules Simon. Le libre-échange. La politique économique de réaction. Le protectionnisme.“

Grosse Freude machte uns jeweilen Herr Emile Chaix, Professor der Geographie an der höhern Handelsschule in Genf, mit seinen Vorlesungen über: „La géographie physique au service de la géographie commerciale: Les phénomènes qui ont le plus d'influence directe ou indirecte sur le commerce. Manière pratique de les exposer.“ Welch' reiche Menge von Anschauungsmaterial — Skizzen, Tabellen, Bilder etc. — Herr Chaix zur richtigen Verwendung zu ziehen weiss! In der Manier des Herrn Chaix, Geographie-Unterricht zu erteilen,

liegt die Garantie des Erfolges: man ist beständig in hohem Grad interessiert. Herr Prof. Chaix hat sich uns auch als begeisterter Alpenklubbist und grosser Kenner und Freund des Montblanc ausgewiesen. Es war eine herrliche Stunde, als er uns in den gelungensten Projektionen Bild um Bild aus dem Montblanc-Massiv vorführte und in gemütlicher, humorvoller Weise erklärte und seine öftern Erlebnisse schilderte. Eine Excursion nach Schluss des Kurses nach Chamonix und auf die Gletscher des Montblanc, zu deren Führung sich Herr Chaix anboten, kam aus verschiedenen Gründen nicht zustande. Es meinte ein Witzbold am Schlussbankett, Herr Chaix hätte der Excursion den Todesstreich versetzt, er hätte gar viel von „crevasses“ gesprochen, und das Wort leite sich doch ab von „crever“. Dazu sei einem in Genf das Leben doch zu lieb geworden.

Herr Roud, Inspektor der Jura-Simplon-Bahn, führte uns ein in die Geheimnisse der Technik der Fahrtenpläne, der Transportreglemente, des Signaldienstes, des Anschlusses an fremde Linien. Wir sind seither öfters, aber weniger gedankenlos als früher, auch geduldiger, Eisenbahn gefahren, seitdem wir in den komplizierten Apparat des Eisenbahnbetriebs hineingeguckt haben.

Ueber ein ebenso praktisches Gebiet sprach Herr H. Monnier, Direktor des Zollkreises Genf, nämlich über: „Organisation de l'administration des Douanes suisses: Ses différents organes, leurs attributions et leurs compétences. Expédition douanière: Mode de procéder. Importation, exportation, transit. Trafic postal. Contraventions et leur répression. Surveillance de la frontière.“

Herr Dr. L. Rehous, Professor an der Universität und an der höhern Handelsschule, behandelte wissenschaftlich: „La Convention internationale pour le transport des marchandises par chemin de fer. L'office international. Conclusion de contract de transport: Droit de disposer de la marchandise après la consignation. Responsabilité des transporteurs. Les origines de la lettre de change. L'assurance populaire en cas de décès.“

Eine wiederum höchst interessante Materie behandelte in packenden Vorträgen Herr Professor Ls. Wuarin: „La concentration capitaliste: Les trusts. Histoire, organisation, conséquences, législation restrictive.“

Schliesslich Herr L. Zbinden, Privat-Docent an der Universität und Professor am Gymnasium in Genf, sprach in sechs Vorträgen über: „L'enseignement du français aux étrangers: a) Les principales méthodes actuellement en usage, b) La méthode normale.“

Ein gewaltiger Stoff ist uns zum Weiterverarbeiten geboten worden in Genf.

Die Nachmittage sind meist verwendet worden zum Besuche grosser Handelshäuser: am 17. Juli der Gang durch den Güterbahnhof und in das Transportgeschäft des Herrn Fuog, der den lebenswürdigen Führer machte, bis zuletzt hinunter in seine kühlen Kellerräume. Wir können die Weine des Herrn Fuog nur empfehlen; glauben Sie's, wir verstehen uns ein wenig darauf.

Am 22. Juli besuchten wir die Internationale Transportgesellschaft (ancienne maison Ch. Fischer) und haben uns einen Einblick verschaffen können in den kaufmännischen Grossbetrieb. Ueberall wurden wir mit grosser Zuvorkommenheit empfangen, so namentlich auch in den Etablissements des forces motrices de Chèvres, die wohl einzig sind in der Welt.

Und dann erst die Besuche in den reichen Museen Genfs und Ausflüge in die herrliche Umgebung! Wie viel Genuss haben uns die Freunde in Genf bereitet durch ihre Führung, sagen wir geistreiche Führung, nach Ferney-Voltaire,

nach der Ariana, auf den Salève, an die Ausstellung nach Vevey in herrlicher Sonntagsfahrt, in den Wunderpark der Baronin Rothschild, nach Coppet in das Schloss der M^{me} de Staël! Dank ganz besonders unserem Vereinssekretär, Hrn. Prof. Eg. Gøegg für seine begeisterten Worte in Coppet! Wir werden diese Stunde hoher Freude nicht vergessen, ebensowenig den herrlichen Abend, den uns Herr Gøegg draussen in seinem lauschigen Garten in Champel so splendid gestaltet. Das Abschiedsbankett am Freitag Abend im Hôtel Hutin war etwas ganz Eigenartiges: in Thaten und in allen möglichen Zungen nur ein Gedanke: Es leben Fivat und seine Genfer, die uns einen so ausserordentlich angenehmen Kurs geboten! Herzlichen Dank!

Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren. Dieselbe soll Ende August in Genf stattfinden. Das Haupttraktandum bildet die Subvention der Volksschule durch den Bund. Bekanntlich hat diese Konferenz schon letztes Jahr eine Vorlage aufgestellt in dem Sinne, dass der Bund per Primarschulklasse eine Subvention von Fr. 200 bewillige. Sie hat dann auch weitere Schritte gethan, dass endlich die Unterstützung der Volksschule durch den Bund zur Thatsache werde. Eine Delegation, bestehend aus den HH. Dr. Gobat (Bern), Grob (Zürich) und Keiser (St. Gallen), besprach sich mit Hrn. Bundesrat Ruchet über die Angelegenheit, und als dessen Antwort unbefriedigend ausfiel, wurde im Nationalrat eine bezügliche Interpellation gestellt. Diesem energischen Vorgehen war es wohl hauptsächlich zu verdanken, dass sich der Bundesrat diesen Sommer zur Ausarbeitung einer Vorlage aufraffte, die nun, wenn's nicht wieder unvorhergesehene Hindernisse gibt, im Dezember vor die eidgenössischen Räte gelangen soll. Zwischen diesem bundesrätlichen Entwurf und demjenigen der Erziehungsdirektoren-Konferenz besteht nun allerdings eine nicht unwesentliche Differenz, indem der Bundesrat bekanntlich die Subvention nach der Bevölkerungszahl zu verteilen vorschlägt (60 Cts. per Kopf mit 20 Cts. Zuschlag für die Gebirgskantone). Es ist wohl anzunehmen, die Herren Erziehungsdirektoren werden sich der bundesrätlichen Vorlage anschliessen. Hauptsache ist, dass der Karren nicht noch einmal stecken bleibt.

Von weitem Verhandlungsgegenständen ist die Einrichtung von Ferienkursen für schweizerische Lehrer und Lehrerinnen zu nennen, in welchen hauptsächlich auf das Studium der Landessprachen, der Naturwissenschaften und der Gesundheitslehre Rücksicht genommen werden soll. —

Ferner soll eine Untersuchung über den Umfang der Arbeit schulpflichtiger Kinder in Industrie und Gewerbe in Beratung gezogen werden. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich hat folgende diesbezügliche Zuschrift an die Konferenz eingereicht: „Mit Eingabe vom 4. März gelangt die Centralkommission der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft an die Erziehungsdirektionen der einzelnen Kantone mit dem Gesuche, es möchte durch das Mittel der kantonalen Schulbehörden und der Lehrerschaft über den Umfang der Kinderarbeit in der Schweiz, soweit die Zeit der obligatorischen Schulpflicht in Frage kommt, eine Enquete veranlasst werden zum Zwecke der Beratung von Schutzmassregeln gegen die Ausbeutung jugendlicher Arbeitskräfte in Handwerk und Gewerbe. Der Erziehungsrat des Kantons Zürich ist der Ansicht, dass eine Verständigung der Erziehungsdirektionen über ein gemeinsames Vorgehen sich empfehlen dürfte.“

Zürich. Von der zürcherischen Erziehungsdirektion ist ein revidiertes Verzeichnis der Lehrer an den Volksschulen und an den höhern Lehranstalten des Kantons Zürich, sowie der Arbeitslehrerinnen herausgegeben worden. Dasselbe

wird den Mitgliedern des Erziehungsrates, den sämtlichen Schulkommissionen, der Lehrerschaft, den Arbeitslehrerinnen und den Präsidentinnen der Frauenkommissionen unentgeltlich zugestellt.

Solothurn. Auch hier beschäftigt man sich lebhaft mit Massnahmen, die zu einer Verbesserung der Ergebnisse der Rekrutenprüfungen geeignet scheinen. Der Erziehungsrat beschloss, dem Erziehungsdepartement zu beantragen, es sei vorderhand von der Ausarbeitung eines Gesetzes für ein Obligatorium der Rekrutenvorbereitungskurse Umgang zu nehmen, dagegen Vorsorge zu treffen, dass die Rekruten am Prüfungstage von den Sektionschefs in militärischer Ordnung zum Prüfungsorte geführt und überwacht werden, unter Uebernahme allfälliger Kosten durch den Staat. Ferner wird beantragt, sämtliche Oberklassen mit der stummen Karte auszurüsten.

* * *

Deutschland. Der Reichstag wird sich in seiner nächsten Session mit der Regelung der gewerblichen Kinderarbeit zu befassen haben. Es scheint dies auch dringend notwendig zu sein, indem durch die letzte Berufsstatistik festgestellt worden ist, dass es im Deutschen Reiche mehr als 215,000 Kinder unter 14 Jahren gibt, die im Hauptberuf erwerbsthätig sind. Wie sehr muss die körperliche und geistige Entwicklung der Jugend leiden unter einer solchen Ausbeutung der kindlichen Kräfte! Wenn nicht rechtzeitig und energisch gegen diesen Unfug eingeschritten wird, so muss dies zu einer völligen Degeneration ganzer Bevölkerungsklassen führen.

Preussen. Auch anderwärts wendet man der Sorge für schwachsinnige Kinder erhöhte Aufmerksamkeit zu. So bestehen in 42 preussischen Städten zur Zeit 91 Schulen für nicht normal begabte Kinder mit zusammen 4728 Schülern in 233 Klassen.

Verschiedenes.

Der Schulaufsatz im Grenzgebiet der deutschen Sprache zeitigt Blüten, die oft Heiterkeit zu erregen geeignet sind. Die „Strassb. Ztg.“ bringt einige bedenkliche Proben dieses neuen Deutschtums.

„Wir Aale sind freudick, wann der Kaiser kommt“, schreibt ein patriotisch gesinnter Knabe. Wenig erfreulich klingt die Eröffnung: „Pfungsten gehen wir in die Stadt, weilen wir auf Belangen unsers Bruders ein Affokat bestehlen müssen“. „Pontius war der Bruder des Pilatus“, was nicht überall bekannt sein dürfte. Ein anderer bringt folgende Beschreibung des Waldes: „Der Wald ist eine Menge von Bäume und Pflanzen, durch welche man gehen kann, dazwischen leben oft wilde und noch öfters zahme Tiere. Wo keine Bäume stehen, heisst man den Wald Lichtung“. „Ich ergreife die Feder zur Hand, um dem Herrn Lehrer die Biene zu beschreiben. Sie ist ein Säugetier mit eim Rüssel, wo Honig macht. Sie sticht, sie lebt von Blüten und wohnt in einem Korb oder Haus.“

Der widerlegte Schiller. Schusterjunge (im Spiegel eine grosse Beule betrachtend, die ihm sein Meister beigebracht): „Ick habe uff Schillern immer jrosse Stücke jehalten; aber nu' is't alle! Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten? Na — wenn det noch keen Jebilde is!“

L'école et le sabbat. Les communes israélites de Zurich ont demandé que les élèves israélites qui suivent les classes de la ville soient dispensés, le samedi, si leurs parents en font la demande expresse, des travaux manuels, tels que calligraphie, dessin, modelage, ouvrages du sexe, etc. (C'est la pratique suivie à Porrentruy, où la colonie juive est assez forte.) Le département de l'instruction publique a repoussé cette requête, à cause des conséquences qu'elle pourrait avoir.

Litterarisches.

„**Geschichte der Erziehung in ihren Grundzügen** mit besonderer Berücksichtigung der Volksschule, nebst einem Anhang über die Entwicklung des Volksschulwesens in der Schweiz“, ist ein Werk betitelt, das Hrn. Seminardirektor Martig in Hofwyl zum Verfasser hat und im Verlage von Schmid & Francke in Bern zum Preise von Fr. 4. 50 zu beziehen ist.

Wir haben das ca. 350 Seiten umfassende, in erster Linie für den Gebrauch in den Seminarien bestimmte Buch mit steigendem Interesse durchgelesen und uns dabei zu unserer grossen Freude überzeugen können, dass der Verfasser das Hauptgewicht nicht auf eine wertlose, gedächtnismässige Einpaukerelei von Namen, Daten und Werken der bekanntesten Pädagogen legt, sondern dass er bestrebt ist, den angehenden Lehrer anzuleiten, die Geschichte der Erziehung denkend durcharbeiten und in ihm ein reges Interesse für dieselbe zu wecken. Nach unserem Dafürhalten ist das Werk vortrefflich geeignet, dieses Ziel zu erreichen.

In lebensvollen Bildern zieht die Geschichte der Erziehung an unserem geistigen Auge vorüber. In einigen markanten Zügen wird die Erziehung der bekanntesten ~~orientalischen Völker und diejenige der alten Kulturvölker des Abendlandes~~, der Griechen und Römer, vorgeführt, worauf der Verfasser die Beleuchtung der Erziehung, wie sie sich auf Grundlage des Christentums gestaltete, zu seiner Hauptaufgabe macht und uns durch die verschiedenen Perioden bis zur Gegenwart geleitet, indem er dabei stets mit richtigem Blick das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden weiss und in schlichter, dem Standpunkte des Zöglings angemessener Sprache die wichtigen Thatsachen darstellt, die hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der Pädagogik treffend charakterisiert, ihr Wirken und ihre Bedeutung ins rechte Licht stellt. Von besonderem Interesse ist für uns der Anhang, der sich speciell die Darstellung unseres schweizerischen Volksschulwesens bis auf die Gegenwart zur Aufgabe macht.

Freudig wird der Lehrer auch nach absolviertem Seminarkurs zu diesem Buche greifen, das ihm als freundlicher Ratgeber und Wegweiser zur Seite steht, wenn er sich zu eingehenderen Studien auf diesem Gebiete angeregt fühlt, indem durch zahlreiche Anmerkungen auf die Hauptwerke der Vorkämpfer auf dem Felde der Pädagogik hingewiesen ist. Bei erweitertem Horizonte und der Möglichkeit, sich in die Geschichte der Erziehung im Zusammenhang mit dem gesamten Kultur- und Geistesleben mit mehr Musse und darum gründlicher zu vertiefen, wird ein solches Studium erst recht erfolgreich sein können und dem Lehrer eine Fülle von Anregungen bieten, die ihm bei der Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe trefflich zu statten kommen. Wie der Verfasser in seiner Einleitung sagt, „hat unbestritten die Geschichte der Erziehung für den Erzieher einen grossen Wert; denn sie fördert das Verständnis für die pädagogischen Aufgaben der Gegenwart und weist uns durch die Erfahrungen, welche andere gemacht haben, den richtigen Weg für unsere eigene erzieherische

Thätigkeit. Die Erziehungsgeschichte weckt aber auch Mut und Begeisterung für das Erziehungswerk, indem sie uns zeigt, wie durch hingebende treue Arbeit das Erziehungswesen trotz aller Hindernisse sich allmählich vervollkommen hat und in seiner Entwicklung immer fortschreitet.“

Wir empfehlen das vorzügliche Werk allen Kollegen aufs beste.

Humoristisches.

Aus der Naturkunde. Lehrer zeigt *Silene inflata* und fragt nach deren Namen. — Schüler N.: Das ist die „aufgeblasene Lene“.

Aus der Religionsstunde. David erschlug den Riesen Gobat.

Zerstreut. Professor (nachdem er sich aus einer Kalkgrube, in die er gefallen, mühsam herausgearbeitet hat): „Hm, was wollt' ich denn eigentlich da drinnen?“

Schweizerischer Turnlehrerbildungskurs.

Dieser Kurs findet für die deutsche Schweiz vom 30. Sept. bis 19. Okt. d. J. in **Chur** statt unter der Leitung der HH. Turnlehrer **H. Ritter** in Zürich und **A. Widmer** in Bern. Als Grundlage des Kurses dient die neue eidg. „Turnschule“. — Anmeldungen bis 1. September.

Nähere Auskunft über Entschädigung, Unterkunft, Verpflegung etc. erteilt bereitwilligst

Die Kursleitung.

Offene Lehrstelle.

Auf 1. September 1901 ist die neugeschaffene III. Lehrstelle an der **Sekundarschule Binningen** neu zu besetzen. Bewerber sollen womöglich in allen Fächern Unterricht erteilen können.

Besoldung bei provisorischer Anstellung Fr. 2200, bei definitiver Fr. 2400, mit Alterszulagen von 3 zu 3 Jahren von je Fr. 150 bis zum Besoldungsmaximum von Fr. 3000. In andern Gemeinden geleistete definitive Dienstjahre werden bei der Einreihung in die Besoldungsklasse in Anrechnung gebracht.

Lehrpatente und Zeugnisse über Leumund, Vorbildung und bisherige Thätigkeit samt kurzem Lebenslauf, sowie Arztzeugnis sind mit der Anmeldung bis 15. August nächsthin der Unterzeichneten einzusenden.

Liestal, den 6. August 1901.

Erziehungsdirektion des Kts. Basellandschaft.

Stellvertretung gesucht

pro 2.—19. September, IV. Schuljahr, für Lehrer event. Lehrerin. Anmeldungen bis 15. August sub X. Y. poste restante Thun.

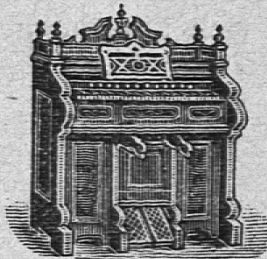
Herbstferien.

Pension von Grünigen (*Ebnit bei Saanen*) empfiehlt ihre von Lehrern bereits sehr geschätzten Milchkuren à Fr. 2. 50 vom 1. Sept. an.

Pianos, beste Fabrikate des In- und Auslandes von Fr. 650 an.

Harmoniums, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 85 an.

Violenen, Kasten, Bogen, Violinsaiten, in besten Qualitäten; billigste Preise.



J. G. Krompholz

Musikalien- und Instrumentenhandlung

40 Spitalgasse - BERN - Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine



Rüttihubel-Bad

im Emmenthal, ein anerkannt vorzüglicher und sehr heimeliger Bade- und Luftkurort, berühmt durch seine Heilwirkung gegen Nervenschwäche, Blutarmut, Rheumatismus etc., liegt 736 Meter über Meer, frei, jedoch geschützt auf einer mattengrünen Bergstufe mit reizender Umgebung. 1 Stunde von Worb, 25 Minuten von Walkringen, 3 Stunden von Bern. — Prachtvolle Aussicht auf die schneebedeckten Bernerhochalpen. — Sehr erfrischende, ozonreiche und vollständig staubfreie Bergluft. — Naher Tannenwald. — Ausgezeichnete Verpflegung. — Milch ersten Ranges. — Tagespreis mit Zimmer Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50. — Illustrierte Prospekte gratis.

Eigentümer: **Niklaus Schüpbach.**

Pianos und Harmoniums

Grösstes Lager, Auswahl 70—80 Instrumente in allen Preislagen. Pianos von Fr. 650, Harmoniums von Fr. 90 an, nur beste Fabrikate empfiehlt

Telephon 1494

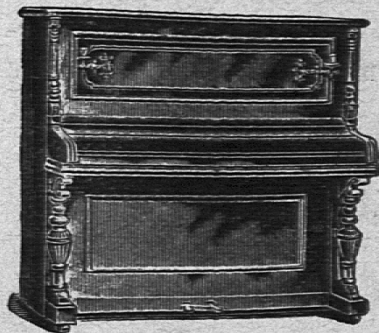
F. Pappe-Ennemoser

Telephon 1494

54 Kramgasse - BERN - Kramgasse 54

Miete — Tausch — Stimmung

Best eingerichtete **Reparaturwerkstätte** für Pianos und Harmoniums



Unser Amortisationsverfahren

gestattet jedem, sich auf leichteste Art ein

Piano oder Harmonium anzuschaffen.

— Solide —

Pianos und Harmoniums

von Fr. 675 bezw. Fr. 110 an aufwärts

liefern wir unter Mietvertrag gegen monatliche Zahlungen

Garantie für jedes Instrument.

GEBRÜDER HUG & Co., ZÜRICH (und Filialen).

Vorzugsbedingungen für den tit. Lehrstand. ★ Wir bitten Specialofferten zu verlangen.

Verantwortliche Redaktion: **Samuel Jost**, Oberlehrer in Matten b. Interlaken. — Druck und Expedition: **Büchler & Co.** (vormals Michel & Büchler), Bern.